

Professoren: Lübeck verliert an Attraktivität

Die Uni Lübeck ist klein, aber fein – und genießt einen hervorragenden Ruf. Deshalb hat sich Professor Eckhard Nagel von der Uni Bayreuth für Lübeck entschieden. Zum Jahresende soll der 49-Jährige der neue Chef der Sozialmedizin an der Uni Lübeck werden. Er fragt sich, ob durch das angekündigte Aus der Medizin-Uni ein Wechsel überhaupt noch „sinnvoll“ ist. Der Chirurg hat auch Angebote von anderen Standorten. „Ich brauche innerhalb von zwei Monaten eine klare Aussage“, sagt Nagel.

An Lübeck hat ihn neben der „exzellenten Forschung“ auch das Zentrum für Bevölkerungsmedizin und Versorgungsforschung interessiert (es ist erst ein Dreivierteljahr alt). Diese Sparte

gilt als Zukunftsbranche, weil sie sich um die Versorgung von älteren Menschen im Alltag kümmert. An dem Thema arbeitet auch der Direktor des Instituts für Telematik, Professor Stefan Fischer. Die Informatik brauche immer ein Anwendungsgebiet – und das sei in Lübeck die Medizin. Die Forschung sei dann „nicht mehr sinnvoll, wenn die Medizin weg ist“, so Fischer.

Professor Jörg Barkhausen arbeitet in den technikaffinen Bereichen der Medizin. Der Experte für MRT-Techniken ist vor zwei Jahren nach Lübeck gekommen. Als Klinikchef für Radiologie und Nuklearmedizin ist er zum einen für Diagnostik zuständig, aber auch für die Behandlung von Krebspatienten und Men-

schen mit Herz-Kreislauf-Leiden. „Wenn das wissenschaftliche Arbeiten wegfällt, muss man seine Ziele neu definieren“, so der Forscher. Sollte die Medizin-Uni dicht gemacht werden, sei das „eine Katastrophe“.

Doch nicht nur die Spitzenwissenschaftler der Uni Lübeck schauen sich nach anderen Angeboten um oder werden wie Sars-Forscher Rolf Hilgenfeld heiß umworben. Auch die Forscher selbst bekommen Absagen von Bewerbern. Hilgenfeld: „Ich habe gerade eine Stelle ausgeschrieben. Zwei von sechs haben ihre Bewerbungen zurückgezogen.“ Wenn der Wissenschaftler geht, der vor sieben Jahren Weltrennen erlangte (er entschlüsselte das Sars-Virus), geht der Uni Lü-

beck auch Geld verloren. 2009 hat das Institut vom Land 900 000 Euro bekommen, Hilgenfeld hat aber 1,2 Millionen Euro an Drittmitteln eingeworben. „Wir machen sozusagen Gewinn“, so Rolf Hilgenfeld.

Gegen den Vorwurf der Lobbyarbeit wehrt sich unterdessen der Kieler Professor Stefan Schreiber, Sprecher des gemeinsamen Exzellenzclusters Entzündung: „Hier kann keine Politik betrieben werden, sondern vordringlichstes Ziel ist es, die Wissenschaftler persönlich zu schützen, damit die Projekte durch Strukturveränderungen nicht gestört werden.“ Der Cluster war auf Initiative der Uni Lübeck und des Forschungszentrums Borstel entstanden. jvz